

DAS AKTUELLE BUCH

Die Kraft freudiger Unzufriedenheit

Das Neue falle nicht vom Himmel, schreibt Gertraud Leimüller im Klappentext. Bevor man Erneuerung von oben erwarten könne, müsse man diese schon von unten schaffen. Dazu will der Inhalt schubsen, ermutigen, ein wenig verstören. Konkret hat Leimüller Innovationskolumnen aus ihrer Zeit bei den *Salzburger Nachrichten* überarbeitet und in einen gut annehmbaren Fluss gebracht – alles hängt zusammen, lässt sich aber auch quer, einzeln, von hinten lesen. Gewidmet hat sie ihr Buch, das auch eine Art Manifest ihres Umstiegs vom Journalismus in die Selbstständigkeit als Innovationsberaterin ist, ihrem



Mann. Vermutlich auch deswegen, weil ihr gemeinsames Mid-Career-Masterprogramm zu großen (beruflichen) Veränderungen führte.

Geschrieben mit der Kraft positiver Unruhe und Unzufriedenheit, regen Beispiele großer Innovatoren, fruchtbarer Kritik und unwiderstehlicher Einladungen zum Blick über den Teller- und Landesrand an, ermuntern, sich nicht auf „ist halt so, bleibt halt so, bis es nicht mehr geht“ zurückzuziehen.

Leimüller positioniert sich eindeutig: „Mein Eindruck ist, dass unsere Lieblingsrolle die des Imitators ist.“ Vorausgeschickt die Erklärung zum Buchtitel – da stand Warren Buffett Pate, der Wirtschaftszyklen in „drei I“ teilt: die Phase der Innovatoren, danach die Phase der Imitatoren, zuletzt jene der Idioten, die in Unkenntnis der Risiken alles so lange übertreiben, bis alles zusammenbricht. Da tut sich vielleicht ein grundsätzlicher Widerspruch auf zur Autorin: Sind wir tatsächlich erst in Phase zwei? Aber sicher richtig: „Sich zu verändern ist die einzige einigermaßen verlässliche Überlebensstrategie, wenn rundherum alles ins Wanken gerät.“ Karin Bauer
Gertraud Leimüller: „Innovator, Imitator oder Idiot“, Wieser-Verlag 2013